

**Bücherwurm** (ポケモン). Insekt, von Prof. Eich 1998 entdeckt. Genmutation aus der Verschmelzung vom Baumrindenfresser Safcon und der kleinasiatischen Wüstenrennmaus Rattfratz. Heute nur noch vereinzelt in Labors aufzufinden, da das Feuer der größte Feind der seltenen Art ist (→ Team Rocket). Prof. Eichs Gehhilfin Chaneira (→ Saffarizone) entdeckte, dass sich der Bücherwurm ausschließlich von Büchern ernährt und in diesen kleine Löcher hinterlässt.

A. Kechum, in: Ders. P. Dex., π. Kachu (Gelbe Edition), 1998: Lvl. 3 (grundlegend).

Tobias Hildmann, Sven Mayr, Simon Seiter, Okan Yavuz

**Literatit**is ( ). Seltene Krankheit, vornehmlich bei Menschen auftretend, die sich länger in einem größtenteils aus Marmor bestehenden Gebäude aufhalten und darin v.a. lat. Literatur laut lesen. Diese meist tödliche Krankheit wird durch den Widerhall von harten Konsonanten ausgelöst, die besonders in lat. Epigrammen sehr gehäuft auftreten. Betroffen sind Personen, die laut lesen. Durch den ausgestoßenen harten Konsonanten wird eine Schallwelle erzeugt, die die Atomstruktur des Marmors so reflektiert, dass das Gehirn durch den Hall in Schwingungen versetzt wird. Als Folge prallt das Gehirn gegen den Schädelknochen; dies kann bleibende Schäden hinterlassen bis hin zum Tod. Erstmals von Claudius Marmorus (30 v. Chr. – 20 n. Chr.) zur Zeitenwende diagnostiziert. Gilt bis heute als unheilbar.

A. Tomus, in: Grundsätzliche Gedanken über Steine dieser Welt, 1998, 128-128.5 (grundleg.); B. Bookster, in: Schallreflexionen vs. Lesespaß 4, 1833, 1-18.

Philipp Lutzeier, Marvin Reiter

**Literatilis** ( ). Krankheit aus der Antike, auch heute noch allgegenwärtig. Erstmals erwähnt wurde die L. im Jahre 753 v. Chr. vom gr. Arzt B. Biblios (fr. 6,9). Als meistauftretende Symptome gelten Zitteranfälle, Übelkeit und Buchstabenabbildungen, die sich durch Müdigkeit und Schweiß im Gesicht abzeichnen. Selten treten kurzzeitige Anfälle von Wortverdrehern auf. Heilbar ist L. durch Abstinenz von Büchern sowie Alkoholinfluss.

C. Bucher, Literatilis: Seuche vom alten Griechenland bis in die Neuzeit, 1813. W. Richter, Philosophie von der Antike bis jetzt, 1976. D. Ebo-Plaz, Mineralwasser und seine Wirkung auf die Mondphasen, in: Sukof 43 (2008), 87-103.

Daniel Birthelmer, Carina Kronthaler, Dominik Ludsteck

**Literatit**is ( ). Weltweit verbreitete Krankheit (literatit)is, lat. terra), bei der Betroffene an einem kaum zu befriedigendem Wissensdrang leiden. L. wurde im späten 19. Jh. erstmals als Krankheit (morb. lit.) anerkannt. Aufzeichnungen zur Erforschung der L. gehen jedoch bis in die Antike zurück. Beispielsweise wurden bei Ausgrabungen in Herculaneum Papyrusrollen von Cicero gefunden, in denen er bei seinem Freund C. Plinius Septicius nachfragte, ob dieser nicht auch manchmal von unbändigem Wissensdurst heimgesucht werde (Ps.-Cic. ep. 1,11). Symptome der Krankheit sind u.a. auffällige Nervosität und Unausgeglichenheit, die sich v.a. durch Nägelkauen und Krakeln äußert. Nach heutigen Kenntnissen wird zahlreichen Philosophen und naturwissenschaftlichen Gelehrten wie z.B. Galilei, Newton, Kepler und W. Fenthius L. nachgesagt.

Corinna Jakob, Sarah Ottillinger, Magdalena Reimann, Vanessa Schindler

**Spunk.** Lästerei, Dorfgespräch, < 16. Jh., erw. Fachwortschatz (Bauernsprache) (s. DWB, XXXIII,II,326). Ab Mitte des 19. Jh. hat das Wort Eingang in der Lit. gefunden, vgl. J. und W. Grimm *Justin und das Dorfgeheimnis* (1852, 72). „Und er war in aller Munde: Der Spunk verbreitete sich im ganzen Dorf.“ Seit dem dreißigjährigen Krieg als Strafe für Lästereien über den Hochadel als sog. Spunktrunk, der aus Gülle bestand. Dem Bestraften wurde dieser Trunk eingeflößt, bis er innerlich zerplatzte.

D. Ikeré, S., in: *Mardrn un Quäln*, Fachzeitschrift für Mittelalterfolterclubs (MFC) 98, 1903, 1-12; B. I. Beere, *Die Spunkologie und ihre Folgen*, in: *Zeitschrift für Spunkastik* 32, 1997, 1-38.

Miriam Bernhard, Nadine Gallersdörfer, Hanna Geißler, Pia Kohout,  
Alessa Merz

**Tintenkiller.** Der T. alias John Ripper lebte von 1847-1883 in London. Er tötete zw. 1876 und 1883 acht Frauen, indem er ihnen Tinte in die Adern spritzte. Von 1871-76 hatte der studierte Mediziner eine Beziehung zu drei Frauen, die ihn schon nach kurzer Zeit verließen. Zwei der Frauen hinterließen ihm einen mit Tinte geschriebenen Brief; daher die ungewöhnliche Art zu töten. Er konnte als erster Verbrecher mit Methoden der modernen Forensik überführt werden. Ein Tintenfleck, der fluoreszierende Elemente enthielt, entdeckt auf seiner Kleidung, belastete ihn erdrückend. Bevor er verhaftet werden konnte, nahm er sich selbst mit einer seiner Spritzen das Leben.

L. Doughton, Dark hours of London: The story of a murder, 1874;  
Scotland Yard, File 2001/11-09

Robin Kopp, Thomas Lindauer, Cagri Sancak

**Wälzer** (lat. *volvere* ‚rollen, wälzen‘). Nasenbärartiges Nagetier, überwiegend im Großraum Nordamerika beheimatet. Borstiges, graues bis braunes Fell am Rücken, am Bauch nur vereinzelt Haare, darunter faltige rosarote Haut. Der W. wurde erstmals von einem Späher Cäsars, M. Gladius, im Hercynischen Wald entdeckt; erwähnt in Gall. VI, 29. Galt bis ins 18. Jh. als ausgestorben. Wiederentdeckt durch Sara Noid im Jahre 1772, die monatelang von einem W. verfolgt wurde. Eine besondere Eigenschaft des jetzt erneut vom Aussterben bedrohten Tieres ist der sog. Klammereffekt (→ Klammereffekt). Letzte große Erwähnung in der Enzyklopädie „Tiere unserer Welt“ (F. Vaniloquentius) im Kapitel Nagetiere.

S. Noid, *Biographie meines bewegten Lebens*, 1772, 134-136; F. R. Vaniloquentius, *Tiere unserer Welt*, 1998; B. Lubb, in: Ders. (Hrsg.), *Curiositates Topographiae. Mitwelt in der Antike*. FS N. Emo, 2003, 77-81.

Florentina Hecht, Tamara Kiwitt, Sonja Lukatsch, Anna Stuhlmüller